

Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen

Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern

Band: - (1986)

Artikel: Trauminseln : Inselträume, die Republik der Malediven im Spiegel europäischer Vorstellungen

Autor: Kläy, E.J. / Bachmann, Theo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-321482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trauminseln - Inselträume, die Republik der Malediven im Spiegel europäischer Vorstellungen

Dr. E.J. Kläy, Historisches Museum Bern, 16.12.86

Wer kennt sie nicht, die weiten Sandstrände unter Palmen und die Soft-Drinks im Liegestuhl am türkisblauen Meer - in den Hochglanzkatalogen der Reisebüros. Dass diese paradiesischen Bilder nicht der Wirklichkeit des maledivianischen Alltags entsprechen, das war das Anliegen des, wohlgemerkt etwas schnellen und dichten, Vortrages von Dr. Kläy, Leiter der ethnologischen Abteilung am Historischen Museum Bern.

Im zentralen Indischen Ozean erstreckt sich auf einer Länge von über 2300 km eine unregelmässige Kette von Korallenatollen mit tausenden von kleinen bis kleinsten Sandinseln. Im Norden liegt die politisch zu Indien gehörende Atollgruppe der Lakkadiven, die südlich anschliessenden Atolle bilden den Staat der Malediven. Von den rund 1200 Inseln der Malediven sind lediglich 210 bewohnt und von diesen bildet die zentral gelegene Insel Male das Verwaltungs- und Bevölkerungszentrum.

Ueber die Entstehung der komplexen Malediven-Formationen bestehen bis anhin divergierende Theorien. Verallgemeinernd lässt sich feststellen, dass sowohl das Absinken von Gebirgs- und Festlandmassen, als auch die Veränderungen des Meeresspiegels während Eiszeiten und Wärmeperioden die Bildung von Riffinseln ermöglichten. Sogenannte riffbildende Organismen (neben Steinkorallen auch Kalkalgen, Röhrenwürmer und Wurmschnecken) liessen durch ihre hocheffiziente Ausnutzung des Sonnenlichts und eine kontinuierliche Ausscheidung von Kalk in den grundsätzlich nährstoffarmen tropischen Meeren eine ausserordentlich hohe Konzentration organischer Substanz im Riffgebiet entstehen. Damit gewährleisten diese Organismen nicht allein die Bildung von Riffinseln, sondern auch das Entstehen langer Nahrungsketten, den daraus folgenden Fischreichtum und damit die Grundlage für die Existenz des Menschen.

Verfrachtet von Passatwinden, aber auch mitgebracht von Menschen und Tieren, haben die Samen salztoleranter Pionierpflanzen im Laufe der Zeit die Sandinseln begrünt. Im Gegensatz aber zu tropischen Inseln vulkanischen Ursprungs (Hawaii, Seychellen u.a.), gelten die Malediven ökologisch als "lebensfeindlich": Artenarmut an Pflanzen und Tieren, wenig fruchtbare Korallensandböden und eine oft prekäre Trinkwasserversorgung begrenzen allein schon die Möglichkeiten von Ackerbau und Viehhaltung. Die primäre Lebensgrundlage der Einheimischen entstammt somit dem tropischen Meer.

Ueber 150'000 Insulaner - in ihrem Idiom 'Divehi' genannt - bevölkern die Malediven. Aufgrund ihrer Sprache, Religion und ihrer Mythen ist eine mindestens vorchristliche Besiedlung der Inselwelt wahrscheinlich. Im 12. Jh. liessen sich die Divehi vom buddhistischen Glauben zum Islam bekehren, und gehören heute der sunnitisch-islamischen Glaubensgemeinschaft an. Ihrer Eigenart wird von Aussenstehenden oft eine gewisse Emotionslosigkeit zugeschrieben, aber auch eine durch systematische Erziehung erreichte Friedfertigkeit.

Die Lage der Inselbewohner lässt sich vergleichen mit derjenigen von Oasenbewohnern in den riesigen Landwüstengebieten. Für beide kommt dem kulturell-ökonomischen Kontakt mit Gesellschaften jenseits der grossen Barrieren - Meer oder Wüste - eine entscheidende Rolle im Wirtschaftsgefüge zu. So hat die Entwicklung von Transportmitteln, Navigationskenntnissen und damit von Güteraustausch und Handel für die Divehi sehr grosse Bedeutung erlangt. Die strategisch wichtige Lage an den jahrtausendealten Ueberseerouten zwischen dem mediterran-arabischen Raum im Westen und Indien, Indonesien und China im Osten begünstigten diesen Handelsaustausch. Damit erklären sich die zu beobachtenden verschiedenen Kultureinflüsse, insbesondere eben der arabischen Welt.

Trotz der strategisch günstigen Lage dieser Inselwelt haben sich frühere Kolonialmächte, insbesondere England, nur selten in die innermaledivianischen Verhältnisse eingemischt. Dadurch fehlt heute jegliches koloniales Gepräge. 1965 erreichte der Staat Malediven auch völkerrechtlich die volle Unabhängigkeit, trat der UNO bei und errichtete wenig später eine zentralisierte islamische

sche, aber blockfreie und etwas eigenwillige Republik mit einem machtvollen Präsidenten und einem "Parlament". Wenige einflussreiche Familien beherrschen heute die Wirtschafts- und Machtverhältnisse, die stärker von den Herrschaftsmechanismen des jahrhundertealten Sultanats geprägt sind, als etwa von abstrakten Theorien ausländischer Ideologen.

Neben drohender Ueberbevölkerung, einer schlechten infrastrukturellen und medizinischen Versorgung, hoher Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung und einer (aus dem einheimischen Gesellschaftsverständnis heraus zu erklärenden) sehr hohen Scheidungsrate, beziehen sich die Probleme der Malediven insbesondere auf die anhaltende Touristenschwemme und auf die mit ihr hereinschwappende Flut an technischen Konsumgütern, Genussmitteln, inklusive den damit verbundenen Wertvorstellungen, welche allesamt die traditionelle Divehi-Gesellschaft zu untergraben drohen. Wohl versucht die Regierung, den Kontakt zwischen Ferntouristen und Einheimischen zu unterbinden, aber trotzdem bleiben viele Widersprüchlichkeiten und eine insgesamt schwer zu bestimmende Entwicklungstendenz auf diesen Trauminseln für die einen, traumatischen Inseln für die andern.

Theo Bachmann

Geschichte und Zukunft tropischer Regenwälder

Prof. Dr. P. Müller, Universität Saarbrücken, 13.1.87

Dieses hochkomplexe Ökosystem muss in seiner Vielfalt studiert und begriffen werden. Der Begriff 'tropischer Regenwald' bezeichnet denn auch keine einheitliche Vegetationsform, er enthält vielmehr sehr unterschiedliche Pflanzengesellschaften. Auch ist der als typisch geltende Stockwerkbau durchaus nicht in allen Regenwäldern der Tropen vorhanden. Wo er dagegen auftritt, leben viele Tierarten ausschliesslich in einer dieser Schichten, was aber von Ort zu Ort durchaus wechselt kann.

Zur Entwicklung des Regenwaldes

Die unterschiedliche Artenverbreitung enthält auch geschichtliche Information. So deutet das Vorkommen verschiedener Verwandtschaftsgruppen einerseits im Westamazonasgebiet und andererseits an der brasilianischen Küste darauf hin, dass dazwischen einst eine ökologische Barriere bestand. Inzwischen gibt es auch andere Hinweise auf das Bestehen einer Savannenbrücke im Pleistozän und Postglazial, was Rückschlüsse auf das seinerzeitige Klima erlaubt.

Nach Ansicht des Referenten läuft heute die Ökologie Gefahr, die genetischen Aspekte zu wenig zu berücksichtigen. Bekanntlich nimmt mit steigender Gebietsgrösse der Artenreichtum zu, es stellt sich die Frage, ab welcher Fläche ein tropisches Regenwaldgebiet als wertvolles Genreservoir schützenswert ist. Damit wird aber nicht ausgeschlossen, dass auch kleinere Bestände wichtig sein können, beispielsweise aus lokalklimatischen oder aus bodenconservierenden Gründen.

Nutzung und Gefährdung

Erfahrungsgemäss ist in den Tropen die Uebertragung punktueller Daten auf grössere Flächen sehr problematisch. Dem kleinräumigen Mosaik aus unterschiedlichen Bodenverhältnissen, Erwartungen und Nutzungsformen ist jedoch eines gemeinsam: der ungeheure Bevölkerungsdruck. Jeder neue Strassenbau ist mit ungezählten Hoffnungen verknüpft, diese enden jedoch meistens in der Zerstörung von Vegetation und Lebensraum. Zurück bleibt ein breiter, steppenartiger Streifen beidseits der Strasse ...

Ein sicherlich ernstes Problem ist der Einsatz von Chemikalien, z.B. als Pflanzenschutzmittel oder zur Bekämpfung von Krankheitserregern bzw. deren Ueträger. Allgemein gilt, dass die heute verwendeten Mittel sich rasch abbauen, weshalb sie beispielsweise in Bodenproben nur schwer nachweisbar sind, was jedoch nicht heisst, dass sie aus den Körpern von Fleischfressern ebenso rasch verschwinden. Unter tropischen Bedingungen bewirken Chemikalien nicht unbedingt dasselbe wie in gemässigten Breiten. So weiss man, dass gewisse Insektizide